

Johannes Lepsius nach dem Weltkrieg, Teil 7

VON ASHOT HAYRUNI

Lepsius bezeichnete die Bekämpfung der türkischen Leugnungspolitik zum Völkermord an den Armeniern als eine Hauptaufgabe seiner Zeit. Während die systematische Vernichtung der türkischen Armenier in der Weltkriegszeit durch deutsche diplomatische Aktenstücke schon dokumentiert worden war, waren die Vorgänge der Jahre 1919-1923, als die letzten Reste des armenischen Volkes, die den Völkermord überlebt hatten, zu einem Teil massakriert und zum anderen Teil aus der Türkei ausgewiesen wurden, noch nicht vollständig erfasst und zum Gegenstand einer Darstellung geworden. Lepsius wollte das sich zur Aufgabe machen. „Das Schicksal der Deportierten“, schrieb er im Jahre 1923, „die aus den Konzentrationslagern heimkehrten und die endgültige Ausstoßung der von den Siegermächten preisgegebenen Armenier aus der Türkei, gehört zu den schwärzesten Kapiteln der Geschichte der Türkei und der europäischen Orientpolitik.“¹¹⁶

Für den genannten Zeitraum könnten nach Ansicht von Lepsius Berichte von unbedingter Zuverlässigkeit nur von den armenischen Augenzeugen und ausländischen Zeugen der Geschehnisse aufgezeichnet und gesammelt worden sein. Er wandte sich daher an alle Freunde des armenischen Volkes im Ausland sowie an die überlebenden Armenier mit der Bitte, ihm ihre persönlichen Erlebnisse oder das Ergebnis ihrer zeitgeschichtlichen Forschungen zugänglich zu machen und ihm Kopien ihrer Aufzeichnungen, oder, falls diese schon veröffentlicht seien, die betreffenden Drucksachen zu übersenden, damit er „einer Darstellung dieser Epoche das zuverlässigste Material“ zugrunde legen könne.¹¹⁷

Es ist bemerkenswert, dass Lepsius, wenn auch der Völkermord während des Weltkrieges durch seine beiden Publikationen¹¹⁸ bereits ziemlich gut dokumentiert und dargestellt worden war, offenbar davon ausging, dass in jener Zeit noch manches andere an die Öffentlichkeit gelangt und publiziert sein könnte, die ihm entgangen sei, darum bat, ihm auch diese zugänglich

zu machen.¹¹⁹ „Ich wäre dankbar“, so Lepsius, „wenn ich in die Lage gesetzt würde, für die gesamte Geschichte des armenischen Exodus aus der Türkei über ein möglichst vollständiges Material zu verfügen.“¹²⁰

Lepsius hielt es dabei für wichtig, die Erinnerung an den Völkermord an den Ar-



Lepsius' Ehrengrab am Genozidmahnmal in Jerewan

meniern in das Gedächtnis der jüngeren Generationen einzupflanzen. Mitte 1925 gab er ein Kinderblatt mit dem Titel „Für unsere kleinen Armenierfreunde“ heraus, dessen Redaktion er seiner Tochter Brigitte übertrug.¹²¹ Es sollte den kleinen deutschen Armenierfreunden über das Schicksal und die Lage ihrer armenischen Altersgenossen berichten sowie zur Herstellung von Kontakten zwischen ihnen dienen.

Lepsius hatte auch andere wichtige Ideen. Er hatte beispielsweise 1924 vor, zusammen mit den Führern des armenischen Volkes ein Liebeswerk auch in der armenischen Sowjetrepublik auszugestalten. Ihn beschäftigte zudem ernsthaft der Plan, in Deutschland eine Akademie bzw. eine Bildungsstätte für junge Theologiestudenten aus den alten christlichen Kirchen zu begründen, für die ihm als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Armenier Dr. Melkon Krischtschjan, den er auch berufen hatte, als der geeignete Mann erschien.¹²² Der Schwerpunkt dieser Arbeit müsste nach Ansicht von Lepsius vor allem auf der geistigen Mitarbeit an der Förderung der alten christlichen Kirchen und gegebenenfalls auf der Neubelebung der

Mohammedanermission liegen.¹²³

Berücksichtigte man die guten Verbindungen zwischen armenischen und deutschen theologischen Kreisen noch vor dem Weltkrieg¹²⁴ und ihr Nutzen für die Armenische Kirche, dann könnte eine Wiederbelebung dieser Zusammenarbeit, worauf Lepsius abzielte, sicher vielversprechend und sehr fruchtbar sein.

Das war der Grund, warum Lepsius Ende 1925 im „Orient“ einen umfangreichen Artikel von Ewald Stier unter dem Titel „Armenische Theologen in Deutschland“ veröffentlichte, worin über jene armenischen Theologen berichtet wurde, die in Deutschland studiert hatten. Dabei wurde auch versucht, die Ergebnisse ihrer Zusammenarbeit mit deutschen Theologen zusammenzufassen.¹²⁵

Es war dem großen Humanisten aber leider nicht beschieden, diese seine Ideen umzusetzen. An Diabetes, zu der sich 1924 noch ein Herzleiden gesellte, schwer erkrankt und körperlich geschwächt, reiste Lepsius mit der Absicht, „trotz seiner Krankheit keinen seiner hoffnungsvollen Plane aus den Augen zu lassen“, am 28. Oktober 1925 über Wiesbaden nach Meran in Südtirol, um dort Genesung zu finden.¹²⁶ Eines seiner letzten Anliegen war, dass sein Werk wieder in „Deutsche Orient-Mission“ umbenannt und sein eigener Name aus dem Missionsnamen entfernt werden sollte.¹²⁷ Um das in seiner Abwesenheit zu erreichen, teilte er am 22. Januar 1926 dem Kuratorium mit, er lege den Vorsitz der Mission nieder und bitte um Ernennung seines Bruders, Prof. Dr. Bernhard Lepsius, zum Vorsitzen-

123 Ebd.

124 Im Rahmen dieser Zusammenarbeit konnten mehrere junge Theologen in Deutschland ausgebildet werden, die sich später in der Heimat durch große Verdienste hervorgeraten haben. Für ausführliche Information dazu s. Hacik Rafi Gazer, Die Reformbestrebungen in der Armenisch-Apostolischen Kirche im ausgehenden 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1996.

125 Armenische Theologen in Deutschland, „Der Orient“, 1925, S. 115-118.

126 Schäfer R., Geschichte..., S. 118.

127 Ebd., S. 119-120. Lepsius hatte, wie erwähnt, seine neue Missionsgesellschaft nur provisorisch als „Dr. Lepsius Orient-Mission“ benannt. Das war einerseits durch die für die Arbeit der deutschen Missionsgesellschaften in der Nachkriegszeit bestehende ungünstige politische Situation bedingt. Andererseits hoffte er, seine beiden Gesellschaften zu vereinen.

116 Lepsius J., Eine Bitte, „Der Orient“, 1923, S. 41.

117 Ebd.

118 Gemeint waren „Deutschland und Armenien 1914-1918“ und „Der Todesgang des armenischen Volkes“.

119 Lepsius J., Eine Bitte, „Der Orient“, 1923, S. 41.

120 Ebd.

121 Schäfer R., Geschichte..., S. 118.

122 Ebd. Vgl. Lepsius J., Orient-Mission, „Der Orient“, 1924, S. 36.

den. Er lud selbst zu der für diesen Zweck erforderlichen Kuratoriumssitzung zum 6. Februar ein.¹²⁸

Über den Ausgang dieser Sitzung konnte Dr. Lepsius nichts erfahren. Denn er starb bereits am 3. Februar in Meran.¹²⁹

Die Nachricht von seinem Tod löste unter den Armeniern weltweit große Betroffenheit aus. Sowohl aus der Sowjetrepublik Armenien als auch aus der armenischen Diaspora kamen zahlreiche Beileidstelegramme, von denen einige im „Orient“ abgedruckt wurden.¹³⁰ Und am 6. April fand in der Neuen Kirche in Berlin eine Gedächtnisfeier für Dr. Lepsius statt, die von der Orient-Mission, der Deutsch-Armenischen Gesellschaft und der Armenischen Kolonie Berlin veranstaltet wurde.¹³¹

128 Ebd., S. 120.

129 S. Pfarrer D. Dr. phil. Johannes Lepsius, „Der Orient“, 1926, S. 1.

130 Vollständig wurden namentlich die Telegramme des Präsidenten der Delegation der armenischen Republik, Khatissjan, des Apostolischen Delegierten für die Armenier Europas, Bischof Balakjan, der Armenischen Wohltätigkeitsgesellschaft, des Berliner Komitees der Partei Daschnakutjun sowie der Armenischen Kolonien in Wien und Hamburg veröffentlicht. S. Die armenischen Führer zum Tode von D. Dr. Johannes Lepsius, „Der Orient“, 1926, S. 39-41.

131 S. „Der Orient“, 1926, S. 33. Die Redebeiträge während der Veranstaltung wurden dann in einer „besonderen Broschüre“ im Tempelverlag veröffentlicht. S. Die Deutsch-Armenische Gesellschaft Berlin, „Der Orient“, 1926, S. 121. Es sprachen während der Gedenkfeier Dr. Greenfield für die Armenier, Prof. Weckesser als Freund der Familie, Oberkonsistorialrat Dr. Schreiber für den deutschen Evangelischen Kirchenausschuss und den Missionsausschuss, Kirchenrat Stier für die Deutsch-Armenische Gesellschaft, Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Deißmann für die theologische Fakultät, Lizentiat Dr. Paul Rohrbach, Superintendent Paul Fleischmann für die Dr. Lepsius Orient-Mission. „Es gibt Menschen“, so Prof. Weckesser in seiner Rede, „deren Scheiden die zurückbleibenden in solche Erschütterung versetzt, daß es diesen scheinen will, als ob der Boden unter ihren Füßen wankte und der Himmel sich verfinstert habe... Mit ihm ist nicht nur der Begründer und Leiter unserer Missionsgesellschaft, für die er bis in seine letzten Tage hinein arbeitete, bangte, hoffte und betete, aus dem Leben geschieden, sondern auch ein Mann, der viele Jahre hindurch in den vordersten Reihen der religiösen und kirchlichen Führer gestanden hat, ein wissenschaftlich hochbefähigter, genial veranlagter Theologe, ein um die neuste deutsche Geschichtsschreibung verdienster Historiker, der Verteidiger und Beschützer des

Die Armenier auf der ganzen Welt trauern, ebenso die Freunde und Mitarbeiter von Lepsius, die zugleich entschlossen genug waren, sein Lebens- und Liebeswerk mit seiner Hingabe und Entschlossenheit weiter zu tragen. „Das eine steht für uns fest“, so in dem von der Missionsgesellschaft an die Freunde gerichteten Aufruf: „Das Werk, zu dem er einst in jugendlichem Glaubensmut den Grund gelegt, das er durch alle Schwierigkeiten und Nöte, auch durch die Not der Kriegsjahre hindurch gerettet hat, es kann, es darf nicht untergehen. Das sind wir ihm und noch weit mehr dem schuldig, der ihm die heiße Liebe zu dem schwergeprüften armenischen Volk und den Glauben an die Königsherrschaft Jesu über die Länder des Ostens ins Herz gegeben hat. Wir sind es aber auch denen schuldig, die da draußen auf uns rechnen, den mehr als 250 Waisenkinder, für die wir Vater- und Mutterpflichten übernommen haben, den ungezählten armenischen Christen, die in mohammedanischer Knechtschaft schmachten und auf das Morgenrot der Freiheit warten. Ihrer aller Augen sind bittend, flehend auf uns gerichtet: Vergeßt uns nicht! Verlaßt uns nicht! Und mit ihren Stimmen vereinigen sich die Stimmen der vielen Tausende, die auf mehr warten als auf Befreiung aus irdischer Drangsal. Noch immer fühlen wir uns an die Aufgabe gebunden, die uns jetzt durch den Tod des geliebten Mannes zu einem teuren Vermächtnis geworden ist... In dieser Gebundenheit treten wir vor die Freunde unserer Mission mit der brüderlichen Bitte hin: Jetzt, wo unsere Mission die schwerste Probe zu bestehen hat, haltet ihr die Treue! Tragt das Werk, das zur Stunde verwaist ist, noch inniger als bisher mit eurer Fürbitte! Stärkt uns und unseren Mitarbeitern mit eurer Lieben den Mut! Laßt uns im Gedenken des teuren Mannes geloben: Was er gepflanzt, wir wollen es treulich pflanzen.“¹³²

Zur Person: Prof. Dr. Aschot Hayruni, Jg. 1964, hat sich 2003 am Institut für Orientalistik der Armenischen Nationalen Akademie der Wissenschaften habilitiert. Seit 2004 lehrt er an der Universität Jerewan armenische Geschichte. Er ist Autor zahlreicher Publikationen.

mißhandelten armenischen Volksstammes sowie der öffentliche Ankläger der von Rassen- und Völkerhaß an ihm begangenen Frevel...“ Ebd. Vgl. Weckesser A., Zum Gedächtnis an Johannes Lepsius, „Der Orient“, 1926, S. 34.
132 S. An unsere Freunde, „Der Orient“, 1926, S. 2.



Lepsius' Grab auf dem evangelischen Friedhof von Meran © Wikimedia Commons